



Schutz der Risikogruppe: Zu wenig Schnelltests in Heimen?

Bericht: Andreas Rummel, Frank Wolfgang Sonntag, Carina Huppertz

Vergangene Woche: Andreas Rummel aus Artern denkt an seine Mutter. Sie lebt in einem Pflegeheim. Wegen eines Coronafalls im Haus darf ihr Sohn sie nicht besuchen. Weil die Mutter an einer fortschreitenden Demenz leidet, hat der Sohn Angst, dass sie ihn bald nicht mehr erkennt. Eigentlich hatte das Gesundheitsamt mitgeteilt, zu Beginn der Woche sei die Quarantäne beendet.

Andreas Rummel

„Ich rufe dann die Chefin an im Pflegeheim, da sagt sie: Um Gottes Willen, wir haben jetzt neue Corona-Fälle, und die Ampel ist rot! Was hat Ihnen das Gesundheitsamt mitgeteilt? Das stimmt doch hinten und vorne nicht. Sie dürfen hier nicht rein!“

Eigentlich hatte Andreas Rummel gedacht, inzwischen würden die Heime alle Besucher testen, um Corona draußen zu halten. Aber:

Andreas Rummel

„Ich wurde nie getestet, nur Fieber gemessen, das war das einzige.“

Frage: „Sie hätten erwartet, dass da ein Schnelltest ...“

„Ich hätte erwartet, dass ein Schnelltest durchgeführt wird, ja.“

Der Sohn kann im Pflegeheim nur einige Sachen für seine Mutter abgeben. Das Heim hatte gerade angefangen, erste Schnelltests durchzuführen, als der Corona-Fall auch schon da war.

Etwa 180 Kilometer entfernt, im sächsischen Augustusburg bei Chemnitz. In dieses Seniorenheim dürfen wir zunächst nicht rein: erst mal testen, hören wir. Danach heißt es: eine Viertelstunde draußen warten.

„So, hallo, alles in Ordnung, Sie können reinkommen. Seid alle negativ!“

In diesem Heim weht offenkundig ein anderer Wind: Jeder Besucher muss sich testen lassen. Außerdem die Angestellten alle drei Tage, und die Bewohner einmal pro Woche. Und alle zusätzlich bei jedem Verdacht. Die Leiterin Ines Trinks ist von diesem Kurs überzeugt.

Ines Trinks, Heimleiterin Seniorenhaus Augustusburg

„Man möchte ja die Bewohner schützen, die einem hier anvertraut sind. Und die können es ja nur von außen bekommen. Oder wenn sie aus dem Krankenhaus kommen.“

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



Frage: „Wie viel testen Sie da?“

Trinks: „In den letzten vier Wochen haben wir exakt 2037 Tests gemacht.“

Frage: „2037 in vier Wochen?“

Trinks: „Ja.“

Frage: „Mehr als 500 pro Woche?“

Trinks: „Ja!“

Die Besucher, die wir heute fragen können, sehen die Maßnahmen positiv.

Besucherinnen im Heim

„Ich bin sehr dankbar dass unter den heutigen Bedingungen, wie das halt im Haus gehandhabt wird, auch als Besucher den Angehörigen besuchen darf. Das ist ja keine, ich sag mal: Selbstverständlichkeit.“

„Ich finde das in Ordnung, dass das gemacht wird! Es ist ja Sicherheit für alle!“

Das hören wir an diesem Tag oft: Alle fühlen sich sicherer, Mitarbeiter wie Bewohner. Unter den Bewohnern gab es bislang keine positiven Tests. Aber:

Ines Trinks, Heimleiterin Seniorenhaus Augustusburg

„Es waren wirklich zwei Mitarbeiter Corona positiv, und die hatten ja nicht mal irgendwelche Symptome. Also die werden regulär weiter auf Arbeit gegangen. Sodas ich hier sagen muss: Die Tests haben uns wirklich, wirklich gerettet!“

Nicht weit entfernt: ein Alten- und Pflegeheim mit rund 160 Bewohnern in Chemnitz. Hier gab es im Frühjahr einen Corona-Ausbruch mit fast 70 Infizierten. Zu Beginn der vergangenen Woche: Wir können einfach hineingehen, ein Test wird nicht verlangt. Hier verfolgt man ein völlig anderes Konzept: Mitarbeiter werden nur getestet, wenn sie Symptome haben. Oder länger abwesend waren.

Frage: „Sie sind jetzt Mitarbeiterin, die getestet wird?“

„Genau.“

„Weil Sie länger nicht da waren?“

„Genau. Ich war im Urlaub.“

Die Leiterin führt uns herum. Besucher des Heims werden bis zu diesem Zeitpunkt nur getestet, wenn sie zwingend in die Wohnbereiche müssen. Die meisten treffen ihre Angehörigen im Speisesaal – ohne vorherigen Test.

Hinweis: Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für den privaten Gebrauch des Empfängers verwendet werden. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Urheberberechtigten ist unzulässig.



Seit Mitte Oktober stehen dem Heim 2.000 bis 3.000 Schnelltests pro Monat zu. Tatsächlich durchgeführt wurden aber nur 100 pro Monat.

Nicole Anwand, Heimleiterin ASB-Altenpflegeheim „Am Goetheplatz“, 07.12.2020

„Das ist richtig, dass wir nur 100 machen, weil wir diese 100 für notwendig halten. Und eben für ausreichend – solange die Ergebnisse negativ sind. Wenn wir ein positives Testergebnis mit dabei hätten, dann sind die Tests sehr sinnvoll; dann haben wir die Kapazität da, dass wir dann den entsprechenden Wohnbereich, die entsprechenden Bewohner und Mitarbeiter, eben in einer großen Anzahl testen können.“

Also großflächig testen erst dann, wenn sich ein positives Testergebnis zeigt. Etwas Ähnliches hören wir auch von der Stadtmission Chemnitz von der Diakonie, die hier vier Pflegeheime und weitere Einrichtungen wie Tagespflege und Behindertenheime betreibt.

Dirk Mehnert, Stadtmission Chemnitz

„Wir hatten hier in unseren Einrichtung bis vor 14 Tagen fast kein Infektionsgeschehen, nur ganz kleine Herde, bzw. nur Infektionsgeschehen bei Mitarbeitern, die dann quasi in Quarantäne gegangen sind und damit: hatte keine Auswirkungen auf unsere Einrichtungen. Und die ersten Infektionsfälle wirklich, die ersten größeren Infektionsfälle sind jetzt vor circa 14 Tagen erst aufgetreten. Das heißt, wir hatten hier auch keinen dringenden Handlungsbedarf, großflächige Tests oder regelmäßige Tests bei Bewohnern und Mitarbeitern durchzuführen. Dort wären, sage ich mal, durch die Bank weg negative Tests dabei raus gekommen.“

Jetzt allerdings hat die Stadtmission Chemnitz Corona in den meisten Heimen. In dem Pflegeheim im nahen Augustusburghält die Leiterin von solchen Strategien der Kollegen wenig. Hier führt man mehr als 2.000 Tests im Monat durch, gerade um eine Infektion im Heim von vornherein zu verhüten.

Ines Trinks, Heimleiterin Seniorenhaus Augustusburg

„Wir machen es ganz einfach, damit wir Corona auf gar keinen Fall rein bekommen! Einmal um die Bewohner zu schützen, und einmal aber auch: wenn Corona einmal in der Einrichtung ist, wir arbeiteten dann hier? Dann sind die Mitarbeiter entweder krank, ein weiteres Drittel arbeitet, das dritte Drittel hat dann vermutlich Angst!“

Frage: „Wir haben als Argument gehört: Wir testen relativ wenig, aber wenn ein positiver Fall da ist, dann können wir sofort den ganzen Wohnbereiche durchtesten oder das ganze Heim.“



„Na, dann ist es zu spät! Das ist ja wohl eindeutig. In dem Moment, wo man es feststellt, haben die sicher und einander schon angesteckt. Das dürfte im Dezember des Jahres 2020 ja nun langsam mal klar sein!“

Was auch klar ist: Die Unterschiede zwischen den Heimen sind riesig. In Augustusburg wurden in den letzten vier Wochen 19,5 Tests pro Bewohner durchgeführt. Im ASB-Heim in Chemnitz dagegen bis vergangene Woche nur 0,6 pro Bewohner in vier Wochen.

Seit vergangenem Donnerstag ist das Testen der Besucher in Sachsen Pflicht: Jetzt testet auch das ASB-Heim dreimal pro Woche, um Besuch zu ermöglichen. Allerdings ist im Augenblick in Chemnitz die Mehrheit der Pflegeheime für Besucher gesperrt. Wenn das Testen der Besucher jetzt bundesweit Pflicht wird, dann fürchten Experten wie die Pflegewissenschaftlerin Professor Halek deutschlandweit Probleme, zumindest in den noch immer unvorbereiteten Heimen.

Prof. Margareta Halek, Pflegewissenschaftlerin Universität Witten/Herdecke

„Ich befürchte, dass die Einrichtungen, die für sich die Testproblematik nicht so schnell lösen können, dass die die Altenheime schließen werden, beziehungsweise den Besucherverkehr stark einschränken. Und das ist auf keinen Fall eine Lösung, auch für ein paar wenige Tage. Es gibt Leitlinien, die sagen, man darf das nicht tun. Also fachliche Leitlinien, die sagen, das Schließen von Altenheimen ist keine denkbare Lösung, um fehlende Testkapazitäten auszugleichen.“

Wieder im thüringischen Artern.

„Nicht Weinen. Wie geht es dir – nicht gut, ne?“

Wenn in den Heimen Besuche unterbunden werden, dann sind es die Bewohner – und der Angehörige – die darunter bitter leiden müssen.